



Auch wenn die Bewegungen der Birkhahnen tänzerisch anmuten, geht es bei den Balzkämpfen der „schwarzen Ritter“ ganz schön zur Sache.

©Gauß

Das tanzende Huhn der Alpen

Tanzböden finden sich im Almstockwerk der Alpen. Als solche werden die seit Jahrhunderten bekannten Balzplätze inmitten des Lebensraums der Birkhühner bezeichnet. Bleibt zu hoffen, dass der Tanz der Spielhahnen das Jahrhundert überlebt.

Europaweit wird das Birkhuhn in den Roten Listen geführt und als „vulnerable“ (englisch für verwundbar) eingestuft. Diese Bezeichnung bedeutet, dass zuletzt eine starke Abnahme beobachtet wurde. In Mitteleuropa wird der Bestand auf 25.000 bis 35.000 Brutpaare geschätzt, die zu 80 % in den österreichischen und Schweizer Alpen leben.

Dort besiedelt das Birkwild die obere Waldgrenze. Aktuell dürfte die Sukzession von Almmatten zu Strauchflächen zu günstigen Habitatbedingungen beitragen. Hier findet es ausreichend offene Waldstrukturen, aber auch genügend Deckung in Latschengebüschen und Zwergstrauchdecken. Das Birkwild ist daher auch eine Weiserart für eine intakte Almlandschaft. Die heimischen Bestände sind stabil bis steigend [WILDAUER et al., 2008].

Vorläufig ist das Birkwild daher ein Gewinner des Klimawandels und profitiert von der Verwaltung der Almstufe. Die zunehmende Verbuschung wirkt aber nur solange positiv, als die Wälder nicht zu dicht werden. In Großbritannien etwa sind Verwaltungen in ehemaligen Birkwildhabitaten eine wichtige Rückgangsur-

sache [PEARCE-HIGGINS et al., 2007]. Aufgrund der raschen Neubewaldungstendenz sind auch in den Alpen langfristig negative Effekte zu erwarten. Von lokalen Bestandrückgängen vor allem unterhalb der 2000 m Grenze – etwa in den Randalpen – wurde bereits berichtet [HUBER 2007].

BALZJAGD EINGESCHRÄNKT

Das Birkwild zählt in den meisten Bundesländern zu den jagdbaren Wildarten. Die Hennen sind ganzjährig geschont. Im Burgenland, Niederösterreich, Wien und – gemäß einer aktuellen Verordnung – in Kärnten sind auch Hahnen ganzjährig geschont. In Oberösterreich wurde die Jagdzeit auf den Herbst verschoben. Der Abschuss lag 2007 in diesem Bundesland noch bei zehn Birkhahnen.

Ansonsten gelten inzwischen Sonderbestimmungen ohne starre Jagdzeiten zur Balzjagd. In Tirol wurden heuer pro Jagdgebiet Abschusszeiten und -zahlen festgelegt. Durch Einzelbescheid und nach Antragstellung bei der Bezirkshauptmannschaft wurden diese dem Jagdausübungsberechtigten vorgeschrie-

ben. Im Jahr 2007 wurden in Tirol 878 Birkhahnen erlegt. Die Abschussquote wurde anhand der von WILDAUER et al. (2008) errechneten natürlichen Mortalität bestimmt. Im Schnitt wurde je 16 gezählten Hahnen ein Exemplar davon zum Abschuss freigegeben. Die nun etwas verkürzte Jagdzeit beschränkt sich stärker auf die Spätbalz. Die Hennen haben dann verlässlich das Balzareal bereits verlassen – eine Störung der Brut ist fast ausgeschlossen. Nicht in allen Tälern war es möglich, die maximale Freigabe auszuschöpfen. Legt man den Maßstab der nun strengeren Jagdaufgaben an und setzt die möglichen Abschüsse ins Verhältnis zum Abschusserfolg vor dem EU-Urteil – nämlich 2144 Birkhahnen in ganz Österreich – so dürften die Abschusszahlen auf etwa ein Drittel (etwa 700 Stück) sinken.

INTAKTE ALMEN SICHERN LEBENSÄUERE

Bislang fehlt ein nach internationalen Standards ausreichender Nachweis der natürlichen Bestandesschwankungen und ihrer Ursachen für den österreichischen Alpenraum. Wie wirken Witterungseinflüsse, Verwaldung, Aufgabe von Almflächen oder populationsdynamische Prozesse? Was bedeuten technische Eingriffe durch Skipisten und Seilanlagen? Zu letzteren gibt es veraltete Studien aus den französischen Alpen, als vor allem Schlepplifte die Skifahrer in die Höhe brachten. Dünne Seile und Drähte bergen ein bedeutendes Kollisionsrisiko für Raufußhühner [MIQUET 1990]. Mittlerweile weichen Schlepplifte in den heimischen Skigebieten modernen Seilbahnen mit dicken und wesentlich höher gespannten Seilen. Der Pistenbau nimmt zunehmend Rücksicht auf die nährstoffarmen Gebirgshabitats. Bei der Pisten-Begrünung wird oft der natürliche Boden wieder aufgebracht.

Könnte es heute nicht sein, dass die meist (finanziell) gesunden Almen in Skigebieten sogar einen Beitrag zu den gerade in Tirol sehr guten Birkwild-Beständen liefern, weil hier die Verwaltungsgefahr geringer ist als anderswo? Ähnlich dem Alpenschneehuhn wird dem Birkwild zukünftig eine erhöhte wissenschaftliche Aufmerksamkeit zukommen müssen. ■

Literaturtipps: beim Verfasser erhältlich.

DI Josef Weißbacher, 6313 Auffach 282;
office@zt-weissbacher.at